

Albert Schweitzer

(Eine kurzgefasste Darstellung für den Albert – Schweitzer – Day in Gliwice am 25. Mai 2011)

Einen Menschen wie Albert Schweitzer in kurzen Zügen darzustellen ist eine schwierige Aufgabe. Es wird immer ein Stückwerk sein, einen Menschen mit dieser Genialität zu beurteilen, weil es fast unmöglich ist, seine Universalität auch nur annähernd zu erfassen.

Albert Schweitzer war in erster Linie Theologe, aber auch Arzt, Musiker und Musikwissenschaftler, Organist und ein exzellenter Bachkenner und -interpret. Er war Baumeister und ein glänzender Organisator, sowohl in seinem Krankendorf Lambarene, als auch bei der Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel für die Durchsetzung seiner ehrgeizigen Ziele. Sein schriftstellerisches Werk ist umfangreich, sehr vielgestaltig, und es wird immer noch an der vollständigen Erfassung gearbeitet. Im Archiv in Gunsbach wartet noch viel Material.

Absolut faszinierend ist bei Schweitzer die Einheit von Wort und Tat! Dieser Umstand war bestimmend für sein ganzes Leben. Bereits als junger Mann nahm er sich vor, nicht nur von der Kanzel herab zu predigen, sondern ab dem 30. Lebensjahr eine Tätigkeit auszuüben, die dem Menschen direkt zugeordnet ist – er wurde Mediziner. Dabei hatte er als Theologe eine glänzende Karriere vor sich. Seine Straßburger Predigten z. B. sind beeindruckend, In der Wissenschaft und der Kunst war er bis zu diesem Zeitpunkt ebenso erfolgreich.

Geboren wurde Albert Schweitzer in einer Pfarrerrfamilie am 14.01.1875 in Kaysersberg im Elsaß / Frankreich. Sein Vater war dort Pfarrer und zog, Albert Schweitzer war etwa drei Monate alt, nach Gunsbach im Münstertal, um die dortige offene Pfarrerstelle zu übernehmen.

Wenn man sich die Familiengenealogie der Familie Schweitzer ansieht, dann erkennt man, dass Albert Schweitzer das werden musste, was er geworden ist: ein äußerst vielseitiger Mensch, sowohl auf theoretischen, wie auch auf praktischen Gebieten. In der Familie väterlicher – und mütterlicherseits sind eine Vielzahl von Berufen und Professionen vertreten. Man kann sagen, dass sich in der Person Schweitzers sehr viele positive Eigenschaften und Fähigkeiten vereinigten und damit zu seinem einzigartigen Wirken beitrugen.

Es war folgerichtig, dass sich Albert Schweitzer dem Studium der Theologie als Hauptfach an der theologischen Fakultät der Universität Straßburg widmete. Der liberale Charakter der evangelisch – theologischen Fakultät lag dem jungen Schweitzer. Außerdem studierte er während dieser Zeit Philosophie und Musik-

wissenschaften. Gleichsam nebenbei entwickelte er sich zu einem ausgezeichneten Organisten und Bach – Kenner.

Die Grundlagen für seinen weiteren Lebensweg schuf auch seine Tante Mathilde. Im Vorwort zum Buch „Albert Schweitzer und Helene Bresslau – die Jahre vor Lambarene / Briefe von 1902 – 1912“ schreibt Gustav Woytt: „Ohne die Initiative der Tante Mathilde wäre Schweitzer nicht der Orgelspieler geworden, als der er bekannt ist. Sie war die erste, die die großen Gaben des jungen Mannes erkannte und förderte...“

Auf musikalischem Gebiet (Orgel und Bach) hatte zweifellos der Pariser Komponist und Organist Charles Marie Widor Einfluss auf Schweitzer genommen. Interessant ist eine Episode in Schweitzers Leben in diesem Zusammenhang. Schweitzer wollte in Paris im Jahre 1893 dem Organisten Widor vorspielen. Auf die Frage Widors, was er wohl spielen möchte, antwortete Schweitzer: „Johann Sebastian Bach selbstverständlich“. Schweitzer war nicht nur ein Schüler Widors, sondern später auch ein lebenslanger Freund; er war nicht nur Nehmender, sondern auch Gebender. Ein Beispiel dafür sind die Hinweise auf die Choralwerke Bachs.

Albert Schweitzer hatte bis zu seinem 30. Geburtstag schon eine erstaunliche Karriere hinter sich. Er war Pfarrer an der St. Nicolai – Kirche in Straßburg, hielt Vorlesungen an der Universität und war auch auf philosophischem Gebiet schriftstellerisch tätig. Neben theologischen Büchern schrieb er ein Buch über Johann Sebastian Bach, das noch heute Gültigkeit hat. Nach Auffassung von Prof. Dr. John, ein emeritierter Musikwissenschaftler der Dresdener Musikhochschule, ist „bis heute Schweitzers Bach noch nicht voll erkannt worden“.

Bereits in diesen Jahren war Schweitzer mit Helene Bresslau, einer Tochter des jüdischen Historikers Prof. Dr. Bresslau, bekannt. Er kam mit seiner Familie von Berlin nach Straßburg an die Kaiser – Wilhelm – Universität und lehrte Geschichte. Obwohl Juden, ließ die Familie Bresslau ihre Kinder christlich taufen. Helene Bresslaus Beziehung zu Albert Schweitzer hatte auch Widerstände zu überwinden. Aber beide wussten, was sie voneinander zu halten hatten. Interessant ist der Briefwechsel zwischen Albert und Helene aus der Zeit zwischen 1902 und 1912, der erst nach dem Tode Albert Schweitzer veröffentlicht wurde. Die Bindung zwischen beiden wurde fester, Helene unterstützte Schweitzer in allen seinen Vorhaben. Hilfreich war u. a., dass sie Schweitzers deutsche Texte bearbeitete. Schweitzer konnte sich besser in der elsässischen und der französischen Sprache ausdrücken.

Albert Schweitzer wollte, wie schon erwähnt, dem Menschen praktisch dienen und war auf der Suche nach entsprechenden Möglichkeiten. In einem Informationsblatt der Pariser Missionsgesellschaft las er einen Artikel über die Probleme in Französisch – Äquatorialafrika, dem heutigen Gabun. Er fasste den Entschluss, als Missionar zu helfen, wurde aber nicht zugelassen, da er aus theologischer Sicht als unsicherer Kandidat galt.

Er wollte aber unbedingt nach Afrika, wenn nicht als Theologe, dann als Arzt. Er wollte Leid abtragen helfen, Leid, das der Kolonialismus den Völkern Afrikas gebracht hatte. Seine spätere Frau Helene unterstützte seinen Wunsch und bereitete sich ebenfalls auf einen Einsatz in Afrika als Krankenschwester vor.

Mit dreißig Jahren ein Medizinstudium aufzunehmen, war ein gewagtes Unternehmen. Man wollte ihn auch in die Psychiatrie einliefern. Schweitzer schaffte dieses Studium, ohne aber die anderen Aufgaben zu vernachlässigen.

Nach den umfangreichen und intensiven Vorbereitungen für ihren Einsatz in Afrika, begaben sich beide am Karfreitag, dem 21.03.1913, von Gunsbach nach Lambarene, nachdem sie vorher am 15.06.1912 geheiratet hatten. Fast hätte die Pariser Mission diese Reise verhindert. Schweitzer musste das Versprechen abgeben, „die Disziplin der Mission zu achten und in theologischen Fragen `stumm wie ein Fisch` zu sein“. Am 16.04.1913 kamen beide in der Missionsstation Andende an.

Der Beginn war äußerst schwer, vorbereitet war sehr wenig. Die ersten ärztlichen Tätigkeiten fanden im ausgedienten Hühnerstall der Missionsstation statt. Dass ein neuer Arzt in ihre Nähe kommt, war den Eingeborenen bekannt geworden; der Behandlungsbedarf war sehr groß. Albert Schweitzer berichtet in seinen Aufzeichnungen, z. B. in den „Mitteilungen aus Lambarene 1913 – 1914“, oder im Buch „Zwischen Wasser und Urwald“ über den Beginn in Lambarene. (Der Name Lambarene kommt vom Wort Lembareni der dortigen Galoa – Sprache und heißt: „wir wollen es versuchen“. Durch die Franzosen wurde daraus das Wort Lambarene). Albert und Helene Schweitzer hatten gegen vielerlei Krankheiten zu kämpfen und – gegen den Aberglauben! Die Verhältnisse vor Ort waren schlimmer, als sie sich das vorstellen konnten. Zitat Schweitzer: „Die Not ist groß. Bei uns ist jedermann krank, sagte mir dieser Tage ein junger Mann. Dies Land frisst seine Menschen, bemerkte ein alter Häuptling... Er hätte dazusetzen können: seitdem die Weißen zu uns kamen, denn die Seuchen, die diese eingeschleppt haben, und der Fusel, mit dem sie das Land vergiften, rafften das Volk dahin. Auch Lepra und Sandfloh sind erst eingeführt worden, vor 1872 war der letztere in ganz Afrika unbekannt...“

Albert und Helene blieben mit einigen afrikanischen Helfern nicht allein. In den Folgejahren kamen viele Ärzte und Ärztinnen, Pflege – und Hilfspersonal und unterstützten die aufopferungsvolle Arbeit in dem sich vergrößernden Krankendorf. Zu erwähnen ist unbedingt, dass viele polnische Ärzte unter diesen Helfern waren!

Neben diesen großen Anforderungen beschäftigte sich Schweitzer mit theologischen und vorallem mit philosophischen Problemen. Die tägliche Arbeit in diesem Elend brachte den tiefer über philosophische Probleme nachdenkenden Schweitzer dazu, sich über die Ethik und die Welt- und Lebensbejahung intensiver zu beschäftigen. Von seinen philosophischen Studien her wusste er, dass sich die Philosophie bisher zu wenig, wenn nicht sogar gar nicht, damit beschäftigt hatte. Wenn überhaupt, dann oberflächlich und nicht optimistisch genug. Schweitzer stellte bei seinen Betrachtungen besonders das Denken in den Vordergrund. Das Denken macht einen Menschen zum ethisch handelnden Menschen.

Diese enorme Denkleistung führte zu seinem elementaren Satz von der **Ehrfurcht vor dem Leben**. Zitat Schweitzer: „Nun war ich zu der Idee vorgedrungen, in der Welt- und Lebensbejahung und Ethik miteinander enthalten sind! Nun wusste ich, dass die Weltanschauung ethischer Welt- und Lebensbejahung samt ihren Kulturidealen im Denken begründet ist...“ Für den bewusst denkenden und bewusst lebenden Menschen bedeutet die Ableitung: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. Die Konsequenz daraus bedeutet auch, alles Leben zu achten und zu schützen (Mensch, Tier, Pflanze). Als gut gilt, Leben zu erhalten, Leben zu fördern, entwickelbares Leben auf seinen höchsten Wert zu bringen. Als böse gilt, Leben zu vernichten, Leben zu schädigen, entwickelbares Leben niederzuhalten. Albert Schweitzer: „Dies ist das denknotwendige, absolute **Grundprinzip des Sittlichen**.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Beginn der Zeit des Kalten Krieges trat eine Wandlung im politischen Denken Albert Schweitzers ein. Er wurde politisch aktiv und setzte sich gegen die sich abzeichnende Atomkriegsgefahr ein. In seinem Buch „Albert Schweitzer – Ethik und Politik“ bringt das Prof. Dr. sc. Ernst Luther sehr gut zum Ausdruck. Zitat: „In der Zeit von 1945 bis 1955 beginnt eine neue Etappe in seinem Denken, die sich dadurch auszeichnet, dass er zunehmend die Verbindung der Philosophie mit der Politik herstellt, als Lehre aus dem Zweiten Weltkrieg. Wegen seiner humanistischen Gesinnung und praktischen Tat in Lambarene wird Schweitzer zum gesuchten und geehrten Partner für

Ideen zur Erhaltung des Friedens.“ Schweitzer stand mit bedeutenden und einflussreichen Wissenschaftlern und Friedensaktivisten in Verbindung, um sich auch das sachliche Rüstzeug anzueignen. Vorläufiger Höhepunkt war sein „Appell an die Menschheit“, der am 23. April 1957 über Radio Oslo ausgestrahlt wurde.

Schweitzers aktives Eingreifen in die damalige Politik brachte ihm nicht nur Sympathien ein. Besonders in der westlichen Welt wurde er angefeindet, die USA z. B. strichen finanzielle und materielle Unterstützungen für sein Lambarene – Spital, ihm zugedachte Ehrungen wurden verhindert und vieles mehr. Die westdeutsche Politik war ihm ebenso nicht wohlgesonnen. Noch heute wird ihm in Veröffentlichungen vorgeworfen: wie konnte er sich mit der DDR arrangieren! Es war und ist offensichtlich auch heute noch schwer zu verstehen, dass Albert Schweitzer aus seinem Denken und der Realität heraus einen anderen, objektiven, Blick auf das Leben hatte!

In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass Schweitzer den Friedensnobelpreis erhielt. Zuerkannt wurde er ihm 1953 nachträglich für das Jahr 1952, in Empfang nehmen konnte er ihn erst 1954. Er erhielt ihn in allererster Linie für seine sozial – ethischen Leistungen im Sinne der Ehrfurcht vor dem Leben. Sein Eintreten für eine friedliche Welt standen sicherlich auch zur Debatte. In der Nobelpreisrede sagte er u. a.: „Das, was heute not tut, ist das völlige Bemühen um den dauernden Frieden. Dies ist nicht nur das Aufhören kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen den Völkern, es besteht in dem Aufhören der unter den Menschen herrschenden Friedlosigkeit überhaupt.“ Beeindruckend war für Schweitzer und die Welt, welchen Empfang ihm die norwegische Jugend mit dem Fackelzug bereitete.

Albert Schweitzers Leben und sein Werk sind faszinierend und beispielhaft zugleich, beeindruckend die Einheit von Wort und Tat. Schweitzer selbst sagte einmal sinngemäß: Lambarene ist meine Improvisation, mein geistiges Werk soll bestehen bleiben. Weiter sagte er:

**„Es gibt nicht nur ein Lambarene.
Jeder kann sein Lambarene haben.“**

Kurt Heimann, Meißen,
Albert – Schweitzer – Freundeskreis Dresden